

Badekur und Tischkultur – das ehemalige Bad in Lüterswil

MARKUS SCHMID

In den Jahren 2018–2020 konnten das Hauptgebäude Hauptstrasse 17 des ehemaligen Bades Lüterswil und der zugehörnde Pferdestall Hauptstrasse 17a in Lüterswil-Gächliwil restauriert werden. Die immer noch stattlichen Gebäude erinnern an die Badekultur im Bucheggberg, die insbesondere in der Belle Époque florierte.

Badekultur im Bucheggberg

Der 1809 errichtete Gasthof entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem bekannten Bad, wo man es sich vor allem in den Sommermonaten gut gehen liess.¹ Zwischenzeitlich diente das Gebäude auch als Poststelle und von 1873 bis 1912 als Bank. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lief es unter dem späteren Bucheggberger Nationalrat Jakob Zimmermann so

gut, dass das Bad mit einer rechtwinklig zum Hauptgebäude stehenden Dépendance erweitert wurde (Abb. 2–5). Der Erste Weltkrieg beendete diese Blüthezeit der Belle Époque abrupt. In einem Zeitungsartikel (siehe Kasten S. 89) berichtet Adolf Saager 1948 von den Sommerferien, die er um 1888 als Bub mit seinen Eltern und seinem jüngeren Bruder im Bad Lüterswil erlebt hatte.²

Abb. 1
Ansicht Südwest des Hauptgebäudes Hauptstrasse 17 nach der Instandstellung und Sanierung 2018–2020.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Ein «Fressbädli» vor 60 Sommern

«In dem grossen Speisesaal im ersten Stock des Hauptgebäudes, an das die Dépendance mit unseren niederen, holzgetäfelten Zimmerchen im rechten Winkel stiess, erstreckten sich nebeneinander die zwei endlosen Tische der Table d'hôte. Was da alles schon zum Frühstück aufgetragen wurde, dünkete uns doch recht verwöhnte Kinder unsagbar köstlich. Sonntags gab es regelmässig Milkenpastetchen, Rheinsalm, Poulet, eine Creme und Erdbeeren mit Schlagrahm, aber auch wochenüber war das Menu zweimal im Tage so gepflegt und üppig, dass die Kurgäste das Vielfache von dem verzehrten, was ihr Appetit verlangt hätte. Dem entsprach auch der ausgiebige Weinkonsum, wenigstens der Herren.

So machte man damals eine «Kur», die den Vorwand zur Sommerfrische in dem «Bade» gab, das allerdings von einzelnen aufrichtigeren Gästen als «Fressbädli» bezeichnet wurde. Auch wir Buben mussten uns einer Kur unterziehen, obwohl wir beide kerngesund waren: wir mussten uns vormittags in eine Blechwanne mit dem nicht ganz einwandfrei riechenden Wasser der Mineralquelle legen, und vor dem Nachtmahl die angeblich blutbildende, aber widerlich schmeckende kuhwarme Milch in einer uns grausam vorkommenden Menge hinabwürgen, der dann nach den Ferien unser gutes Aussehen zugeschrieben wurde. Das waren kleine Schönheitsfehler des Paradieses, sonst aber schwammen wir in Glück und Wonne.

Wir Buben hatten hohe Schnür- oder Knopfstiefel an und Strümpfe bis über die Knie hinauf und trugen über den zugeknöpften Kitteln gestärkte Kragen, die Herren Stadtkleidung mit Strohhut, Filz- und auch steifen Hüten, die Damen gingen barhäuptig, aber schnürten sich in Korsette und trippelten, wohlgeschützt durch Sonnenschirmchen, mit kleinen Schleppen durch die Natur.

Die Kinder, aus fast allen Kantonen zusammengewürfelt, spielten Fangen oder Verstecken, die kühneren Räuberli. Im Garten hinter dem Gasthof trieb man Croquetkugeln durch kleine Bogen,

dort mühte man sich auch, einem grossen Eisenschüsselchen Blei ins Maul zu werfen. Sonst ging man spazieren, in den Wald oder an das Bächlein, wo man Krebse suchte und sich dabei, fast heimlich, das Vergnügen leistete, Schuh und Strümpfe auszuziehen. Man sammelte mit den Eltern Pfifferlinge, jagte nach Schmetterlingen oder pflückte merkwürdige Blumen wie Orchideen oder das Tausendguldenkraut.

Der Vater nahm uns über Land mit, wo er mit den Bauern gut bekannt war. Auch bestätigte er sich gerne als jovialer Arrangeur von Gesellschaftsausflügen und schrieb mit Kreide auf einen grünen Fensterladen neben dem Postbureau das Programm, so etwa: «Morgen Nachmittag 3 Uhr Ausflug mit Breaks zum Schloss mit Forellenessen».

Mein Vater hing an dieser abgelegenen Sommerfrische, weil es hier keine Fremden und besonders keine «Schwaben» gab. So war man, wie der Vater sagte, «daheim» und «unter sich», und bildeten die hundert und mehr Gäste eine grosse Familie. Im Speisesaale verschmolz alles zu einer fröhlichen Gesellschaft wohlwollender und gutherziger Menschen. Die Stimmung bei Tisch war munter und wurde durch einige geborene Spassmacher mit Witzen und Einfällen gewürzt.

Nach dem Abendessen ging man noch ein wenig an die Luft, aber bald kehrten die meisten wieder in den Saal zurück, wo es immer lustige Unterhaltung gab. Im Lichte der mächtigen Petroleumlampen wurde gesungen, Stuhlrücken gespielt oder schrieben die Erwachsenen auf zusammengefaltete Zettel unverständliche Wörter, die dann beim Vorlesen unbändiges Gelächter erregten, in das ich aus voller Kehle einstimte.

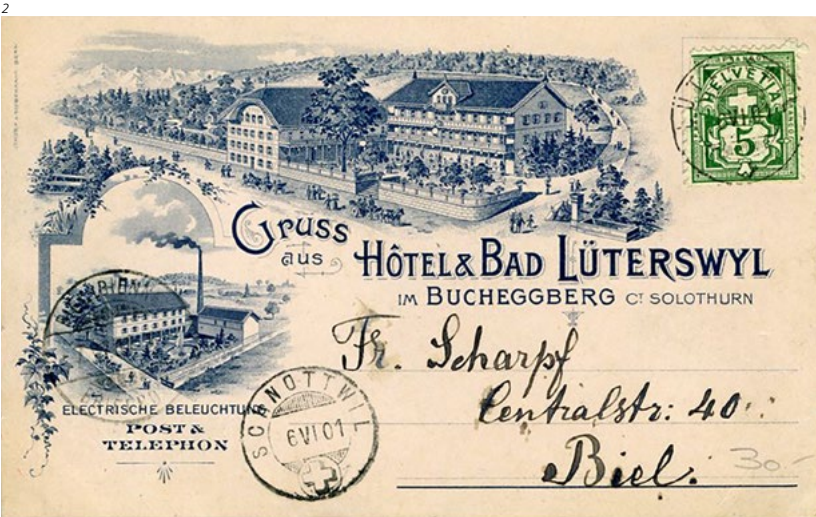
Und als im folgenden Schuljahr der Religionslehrer von der Vertreibung Adams und Evas aus dem Garten Eden erzählte, erhob sich vor mir die sonige Hügellandschaft der Bucheggberge, in die uns auch heuer wieder unsere Sommerreise führen würde.»

Adolf Sager, in: *Solothurner Zeitung*, 1948.

Das ehemalige Bad und seine Instandstellung 2018–2020

Über dem gemauerten und verputzten Kellersockel mit rustikalen Fugen steht der Hauptbau von 1809 giebelständig zur Hauptstrasse (Abb. 1). Die hoch aufragende und durch ihre Stellung direkt an der Strasse markante Giebelfassade weist eine wohlproportionierte Gliederung mit feiner Auszeichnung der Mittelachse, vornehmer Graufassung des Holzwerks und schmucken, datierten Bügen auf. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstanden als Hotelenerweiterung die im Schweizer Holzstil gehaltene dreigeschossige Dépendance mit südseitigem Querfirst und für diesen Baustil typischen Verzierungen (Abb. 5), der in gleicher Art gestaltete Pferdestall Hauptstrasse 17a (Abb. 9) sowie eine grosszügige und ehemals bedeutende Park- und

Abb. 2
Postkarte von 1901 mit idealisierter Ansicht des Bad-Ensembles. Staatsarchiv Solothurn.



Repro: Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 3
Flugaufnahme des Bad-Ensembles, wohl um 1970. Links das alte Hauptgebäude, hinter der Fahne die Dépendance, rechts der Pferdestall. Postkarte, Staatsarchiv Solothurn.

Abb. 4
Lüterswil, Postkarte von 1944 mit Hauptgebäude von 1809 (links) und Dépendance. Staatsarchiv Solothurn.

Abb. 5
Postkarte von 1919 mit der Dépendance im Schweizer Holzstil. Staatsarchiv Solothurn.



Repro: kant. Denkmalpflege Solothurn.



Repro: kant. Denkmalpflege Solothurn.



Repro: kant. Denkmalpflege Solothurn.

Gartenanlage. Vom ursprünglichen Glanz des Kurbetriebs ist heute nicht mehr viel vorhanden. Der Saal im Obergeschoss des Bades wurde noch bis in die 1970er Jahre als Dorfsaal genutzt. Die Dépendance war 1992 in einem derart schlechten Zustand, dass sie teilweise zurückgebaut werden musste. Die letzte Fassadenrestaurierung erfolgte 1994. Damals wurde der für Ortsbild und Dorfgeschichte zentrale Bau unter kantonalen Denkmalschutz gestellt. Mit dem 2000 genehmigten und mit der Revision der Ortsplanung 2014 bestätigten Gestaltungsplan «Bad Lüterswil» konnte die Baugruppe mit der ehemaligen Parkanlage räumlich gesichert werden. Die 2018 bis 2020 durchgeführte Instandstellung und Sanierung des Bades gestaltete sich anspruchsvoll, da der bauliche Zustand sehr schlecht war. Zu lange hatte man vom Bestand gelebt. Der Kopfbau konnte in seiner Struktur und Substanz erhalten werden. Dazu waren wesentliche Massnahmen zur statischen Stabilisierung erforderlich. Der rückwärtige Gebäudeteil wurde im gleichen Volumen neu aufgebaut. So konnte die stimmige äussere Erschei-



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

nung und stattliche Präsenz des Gebäudes im Ortsbild bewahrt werden. Mit der Erhaltung des Sockelgeschosses der Dépendance und der 2021 erfolgten Sanierung des Nebengebäudes bleibt der hofartige Vorplatz vor dem Bad mit den beiden Bäumen räumlich gefasst. Bedauerlich ist, dass die Nutzung als Restaurant definitiv aufgegeben wurde.

Lüterswil-Gächliwil, ehemaliges Bad Lüterswil, Hauptgebäude Hauptstrasse 17 und Stall Hauptstrasse 17a

An der Restaurierung beteiligt

Baumeisterarbeiten: Gebr. Jetzer AG, Schnottwil

Zimmerarbeiten: Fink Holzbau AG, Biezwil

Dachdeckerarbeiten: Junker Bedachungen GmbH, Ruppoldsried

Schreinerarbeiten: Hansjakob Andres, Aetingen

Malerarbeiten: Spreng GmbH, Utzenstorf

Architekt: Architekturbüro Kobi, Biezwil, Hans-Ruedi Kobi, André Pärli und Christina Marti

Bauingenieur: Bill Weyermann Partner AG, Koppigen, Urs Bill

Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Anmerkungen

¹ Markus Schmid, «Lüterswil, Bad», in: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 67, 1994, S. 200. – Peter Lätt, *150 Jahre Spar- und Leihkasse Bucheggberg*, Jubiläumsschrift, 2000, S. 48. – Archiv kantonale Denkmalpflege, Bestandsaufnahme der Schweizerischen Bauernhausforschung, Hannes Schneeberger, 2006.

² Peter Saager, «Ein «Fressbädi» vor 60 Sommern. Erinnerungen von Adolf Saager über das Bad Lüterswil», in: *Solothurner Zeitung*, 1948.

Abb. 6
Ansicht Südost des Hauptgebäudes Hauptstrasse 17 nach der Instandstellung und Sanierung 2018–2020.

Abb. 7
Vom Bad, dem Sockelgeschoss der früheren Dépendance und dem ehemaligen Pferdestall gefasster hofartiger Vorplatz mit kräftiger Platane und einem Kastanienbaum nach der Instandstellung und Sanierung 2018–2020.

Abb. 8
Detail der giebelseitigen Verzierungen des ehemaligen Pferdestalles im Schweizer Holzstil.

Abb. 9
Der ehemalige Pferdestall Hauptstrasse 17a nach der Sanierung 2021.